

HaiQ

von Claudia Brefeld und Thomas Opfermann

(Wir freuen uns auf Ihre Beiträge. Bitte an: haiq@haiku.de)

Nachdem wir in der letzten Ausgabe nochmals ausdrücklich um Ihre Kommentare, persönlichen Ansichten und Ideen zu den bisher in HaiQ thematisierten experimentellen Ausgestaltungsmöglichkeiten des Haiku gebeten hatten, haben uns einige Beiträge erreicht.

So äußert sich **Peter Rudolf** zu der Möglichkeit, die Comic-Sprache (vgl. SG 135) im Haiku zu verwenden:

„1) Ein Ausrufewort wirkt intensiv und bringt meiner Meinung nach einen starken Inhalt mit sich; es dominiert wahrscheinlich alle drei Zeilen, sofern eine Autorin nicht sogar noch weniger Zeilen daraus macht.
Au! / die Rose hat ja Dornen

2) Wenn ich als DHG-Haijin ein Comic-Ausrufewort benutze im Umfeld meiner üblichen Wortwahl und -zusammenstellung, scheint mir dies dann im konkreten Haiku auf einen Code-Wechsel hinauszulaufen. Ich frage mich, ob ein so kurzer Text wie ein Haiku mit maximal 17 Silben einen Code-Wechsel erträgt bzw. ob er verstanden wird.
meiner Rosen Dornen / autsch - / tun mir weh

3) Ich vermute bei mir eine Abneigung gegenüber dem Anwenden von Lautmalereien, wie ich sie beispielsweise aus der Comic-Welt kenne, in einem Haiku. Franzosen pflegen ja eine unwahrscheinlich viel reichhaltigere Comic-Literatur als wir Deutschen. Dies schreibe ich, mich an die Comic-Auswahl drüben in der französischen Buchhandlung im elsässischen St. Louis erinnernd. – Wir DHG-Haijin wollen ja etwas sagen – aber vorzugsweise mit leisen Tönen.“

Dass Comic-Sprache nicht nur auf das Haiku beschränkt sein muss, das zeigt **Tony Böhle** in folgendem Tanka:

Die Cola-Dose
öffnest du mit einem TSCCHHHT!!!
und saugst dir den Finger,
als hättest du gelernt:
Verletzt man dich, zeig niemals, dass du blutest!

Auch **Birgit Heid** hat sich ausgiebig mit der experimentellen Ausgestaltung des Haiku beschäftigt und eigene Ideen eingebracht:

„In der Vergangenheit empfand ich die HaiQ-Beispiele oftmals als nicht allzu weit entfernt von normalen Haiku oder Haiga, was mir persönlich die Beteiligung an einer Diskussion erschwert hat.

Beispielsweise empfinde ich jede Art von Visualisierung als Haiga. Erst recht, wenn diese ergänzend verbal beschrieben sind.

Eine Zuordnung als Haiga macht jedoch den Spezialbegriff HaiQ überflüssig.

Beim Thema Neologismen sehe ich mich in manchen früheren Kommentaren bestätigt: Diese Haiku sind entweder nur in einem begrenzten Zeitraum gültig, weil die Begriffe Allgemeingut werden, oder verlieren sich in der Zeitgeschichte, wenn die Begriffe nicht weiterverwendet werden. In ersterem Fall verliert das Haiku die spezifische Besonderheit und dürfte sich dann künftig nicht mehr HaiQ nennen.

Auch bei der Lautmalerei sehe ich oft keinen Unterschied zu einem sonstigen Haiku. Vor allem dann nicht, wenn sie quasi erklärt wird, ich den Inhalt des Haiku in Gänze verstehen kann und die Lautmalerei als originelle Ausdrucksform noch hinzukommt. Ich sehe häufig keine Notwendigkeit, einen neuen Begriff einzuführen, auch wenn die Haiku als gelungen gelten.

Vor einigen Ausgaben war von Grenzüberschreitungen die Rede. Hierzu gehört Mut, das angestammte Territorium beherzt hinter sich und etwas Fremdes entstehen zu lassen, ohne jedoch inhaltlich in Richtung Beliebigkeit abzudriften. Das Thema finde ich spannend, habe es aber selbst noch nicht ausprobiert. Es erfordert sicherlich eine große Schreiberfahrung, um auf der Gratwanderung nicht die Balance zu verlieren.